

WAS DARF MAN HEUTE NOCH SAGEN?



Der Begriff Ausländer wird von der jüngeren Generation oft als abwertend empfunden. Musste man deshalb die GGG Ausländerberatung umbenennen? Nein, nicht nur. Aber es stellte sich in den letzten Jahren immer mehr die Frage, ob der alte Name noch politisch korrekt ist.

Bei der Gründung der «Kommission zur Betreuung ausländischer Arbeitskräfte» 1962 störte sich niemand an Begriffen wie Ausländer, Gastarbeiter oder Zigeuner. Als die Organisation vor 25 Jahren in Ausländerberatung umbenannt wurde, gewann die «Politically Correctness» an Bedeutung. Ziel war es, Ausdrücke und Handlungen zu vermeiden, die Gruppen von Menschen kränken oder beleidigen können. Aus Mohammedanern wurden Moslems, aus Negern wurden Schwarze, aus Fremdarbeitern wurden Anderssprachige.

Heute haben wir uns an die neuen Bezeichnungen von gestern gewöhnt. Doch inzwischen sind selbst Begriffe verpönt, die laut Duden als korrekt gelten. Asylant darf man nicht mehr sagen, man redet vom Asylsuchenden. Der Begriff Flüchtling wird in Frage gestellt, weil das «-ling» negative Assoziationen auslöse: Feigling, Neuling, Weichling. Also nennt man sie «Geflüchtete oder Refugees».



Was ist korrekt?

Unbestritten ist, dass diffamierende und diskriminierende Ausdrücke zu vermeiden sind. Denn Sprache bestimmt das Denken. Korrekte Begriffe verhindern, dass die Gegner von Fortschritt und Toleranz Gehör finden. Doch politische Korrektheit wirkt befremdlich, wenn aus Zigeunern «mobile ethnische Minderheiten» werden oder Schwarze als Maximalpigmentierte bezeichnet werden. Kritiker befürchten Sprachverbote und Zensur, welche eine lösungsorientierte Debatte lähmen. Statt zu Offenheit und Toleranz führe eine übertriebene politische Korrektheit zu Feigheit und Anpassertum.

Sind wir anpasserisch, realitätsfremd und empfindlich geworden? Interessiert es den Schutzsuchenden, ob er als Flüchtling oder Geflüchteter bezeichnet wird? Stört es die Ausländerin, dass sie von einer Ausländerberatung unterstützt wird? Vermutlich nicht. Aber Eingebürgerte und hier Geborene können sich daran stören, dass ein Bera-

tungsangebot vom Namen her für Ausländer reserviert ist. Fühlen sich Personen, die schon jahrelang unter uns leben und Teil unserer Gesellschaft geworden sind, bei einer Ausländerberatung wohl und wertgeschätzt? Sind sie nicht Inländer geworden? Sind wir nicht alle Baslerinnen und Basler?

Der neue Name GGG Migration reduziert unsere Zielgruppe nicht mehr auf deren Nationalität. Im Zentrum stehen alle Personen, die Migrationserfahrung haben oder sich für das Thema Migration interessieren. Diese Öffnung ermöglicht einen zeitgemässen Auftritt im sozialen Basel. Wir können aber nicht versprechen, dass der Name GGG Migration in 25 Jahren noch politisch korrekt sein wird.

Eleonore Wettstein, Robert Weller
GGG Migration

Aus der GGG Ausländerberatung wurde GGG Migration

Die GGG Ausländerberatung heisst seit Juni 2016 GGG Migration. Damit endet ein langer Namensfindungsprozess. Schon im Jahr 2001 wurde kritisiert, dass der Begriff «Ausländer» diskriminierend sei und die weibliche Form fehle. Trotz intensivem Brainstorming in den Folgejahren fand keiner der 20 Vorschläge eine Mehrheit.

Ende 2015 kamen Kommission und Mitarbeitende in zwei parallelen Prozessen zum selben Ergebnis: GGG Migration.

Der neue Name nimmt Bezug auf die weltweite Wanderungsbewegung, aus der unsere Arbeit resultiert. Er ist in den meisten der von uns angebotenen Beratungssprachen verständlich – und hoffentlich noch viele Jahre politisch korrekt.

